

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 30 (1936)
Heft: 3

Artikel: Von der Militia Christi. I., Die katholische
Autor: Ragaz, Leonhard
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-136860>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ausprache

„Mord bleibt Mord.“

Wer sich einen Mord auf die Seele bindet oder binden läßt, der hat einen Fallschirm in die Hölle. Die Landesväter und ihre Söhne, die Führer und ihr Gefolge, die Hirten und ihre Schafe — beim ersten Echo des Schusses in Graubünden wußten sie es alle.

Soweit wir nicht Landesvater, Führer oder Pfaffe sind, wußten wir mehr. Wir hatten doch eine Ahnung von dem Kampf, der stattfindet, bevor sich ein Mensch den Mord auf die Seele bindet, und suchen nach den Gewalten, die ihn soweit brachten, daß er sein Leben freiwillig an den Grenzsteinen der Gesellschaft zerstößt.

Frankfurter ist ein Schulbeispiel für die Psychologie eines Attentäters. Er hatte jede Achtung der Grundlagen der bürgerlichen Gesellschaft verloren und jede Hoffnung auf kollektiven Schutz preisgegeben. Warum?

Von Rechts wegen werden seine Glaubensgenossen geächtet und beraubt. Von Rechts wegen auf Karren gesetzt und dem schmutzigen Spott einer stumpfsinnigen Meute auf dem Marktplatz ausgeliefert. Von Rechts wegen in die Folterkammern staatsbügerlicher Erziehung verschleppt und in einer Weise geschändet, daß sie, wenn sie wieder zur Besinnung kommen, sich selbst verachten, ob der erlittenen Erniedrigung. Von Rechts wegen wird jeder, der sich dieser Opfer annimmt, den gleichen Erziehungsmethoden unterworfen, gesellschaftlich geächtet, in der Existenz ruiniert. Von Rechts wegen und systematisch wird Menschlichkeit ausgerottet.

Von Rechts wegen? Ja, des heute funktionierten Rechtes wegen. Denn wo ist der Gerichtshof, der weltliche oder kirchliche, der die Klagen der Verzweifelten erhörte? Wo ist der Regierungschef, der eindeutig seine Stimme erhob, eine Stimme der Menschlichkeit und Freiheit? Wo ist der amtliche Seelsorger, der schützend vor den Opfern stand und mit Wahrhaftigkeit bekannte: Was ihr getan habt dem Geringsten unter meinen Brüdern . . . ?

Der Mensch stand auf, allein, er hatte keine andere Wehr mehr, er hatte nur noch sein sinnloses Leben. Die, die es sinnlos werden ließen, waschen ihre Hände in Unschuld.

Wird ein Gott ihn verdammen? Ich treibe nicht Vermittlungen, aber ich wage zu glauben, daß er lächeln wird, wie er lächelte, als Christus mit der Geißel die Schacherer aus dem Tempel trieb.
Hans Christoff.

Von der Militia Christi.

I. Die katholische.

i. Das Gegenteil: Die Waffen segnen!

Es ist immer wieder bestritten worden, daß die katholischen Priester während des Krieges die Waffen gefegnet hätten. Nun lese man, was der hervorragende Jesuit Bichlmair (von dem wir einst Besseres erlebt haben, vgl. seine Predigt in Nr. 5, Jahrgang 1931) in der „Reichspost“ vom 20. Oktober erklärt:

„Aus dieser Gesinnung heraus und nur aus solcher Gesinnung segnet die Kirche die Kriegswaffen. Der Waffensegens der Kirche bot seit dem Weltkrieg nicht nur gutwillig Irrenden und böswilligen Kirchengegnern häufig Anlaß zu den bittersten Vorwürfen und Schmähungen, er bildete auch manchen Katholiken einen

Stein des Anstoßes. Ob Priester der Kirche während des Weltkrieges die Waffen tatsächlich gesegnet haben oder nicht, ist gleichgültig gegenüber der Tatsache, daß die Kirche *grundätzlich* die Segnung der Waffen *zuläßt und empfiehlt*. Im Rituale des Wiener Erzbistums, wie es bis heute noch im Gebrauch steht, finden sich drei Formulare zur Segnung der Waffen, eine *benedictio armorum* und eine *benedictio ensis*. Zwei Segensformeln zur Segnung von Waffen im allgemeinen und eine Segensformel zur Segnung des Schwertes oder Säbels oder Seitengewehrs enthält das Rituale, das doch nur mit Genehmigung des Papstes gedruckt und verwendet werden darf. Selten wird die Absicht der Kirche so mißverstanden und schmählich mißdeutet wie im vorliegenden Fall. *Die Liturgie des kirchlichen Waffensegens offenbart uns in herrlichster Weise, wie erhaben und lauter und menschenfreundlich die Kirche über Krieg und Frieden denkt.* Die Gebete stammen aus alter Zeit, aber deswegen sind sie heute noch keineswegs überholt und sinnlos geworden. Sie beziehen sich nicht auf den bereits kämpfenden Krieger oder auf bereits im Krieg eingesetzte Waffen, sondern auf die für einen eventuell notwendigen Kampf bereitliegenden Waffen, also auf die Kriegsausrüstung, noch bevor sie bei Ausbruch eines Krieges eingesetzt wird. Hören wir nun, wozu die Kirche in ihrem Waffensegens wünscht, daß das Kriegsmaterial Verwendung finde! Im ersten Gebet heißt es: „Möge er (der Soldat) von den Waffen Gebrauch machen zur Verteidigung der Gerechtigkeit!“ Das zweite Formular erinnert noch deutlich an die Ideale der Ritterzeit und läßt bei der Segnung des Schwertes oder Seitengewehrs den Priester sprechen: „Mögest du ihn (es) gebrauchen zu deiner und der hl. Kirche Gottes Verteidigung, zur Demütigung der Feinde des Kreuzes Christi und des christlichen Glaubens, und mögest du, soweit es die menschliche Gebrechlichkeit gestattet, damit niemand ungerechterweise verletzen.“

Aus der Liturgie des Waffensegens erhellt also klar, wozu nach Ansicht der Kirche die Waffen gebraucht werden sollen: niemals aus bloßer Leidenschaft oder aus Rachsucht oder Mordlust oder Eroberungsgier oder nationalem Ehrgeiz, nie zu ungerechtem Angriff, sondern nur zum Schutze der Gerechtigkeit, zur *Verteidigung der höchsten Kulturgüter* und zum *Schutz der Schwachen und Wehrlosen*. Nur Unwillenheit oder Böswilligkeit vermag der Kirche aus dem Waffensegens einen Vorwurf zu machen.“

2. Ein Jünger Christi an einen Priester.¹⁾

Vorbemerkung. Die italienischen Zeitungen bringen die Mitteilung, daß Monsignore Luigi Cornaggio Medici, ein Mailänder Patrizier, Kanonicus von Santa Maria Maggiore (der Basilica Patriarchalis in Rom), dem Duce einen kostbaren und kunstvollen Goldring geschenkt und die Gabe mit folgendem Brief begleitet habe (5. Dezember 1935):

„Exzellenz! Indem ich dem Vaterland in dieser entscheidenden Stunde, aus welcher es glorreicher als je hervorgehen wird, diesen meinen mit Brillanten verzierten Goldring anbiete, kann ich nicht umhin, an drei erhabene Worte zu erinnern, die es verdienten, in ein Denkmal eingegraben zu werden. Das erste ist vom Heiligen Vater Pius dem Elften: „Das Ausdehnungsbedürfnis ist eine Tatsache, mit der man rechnen muß.“ Das andere ist von seiner Majestät, unserem König: „Mein Land ist in Begebenheiten verwickelt, welche die höchsten Forderungen seines Lebens, seiner Sicherheit und seiner Zukunft ihm auferlegt haben.“ Das dritte ist von unserem Führer: „Es ist nicht bloß ein Heer, das seinen Zielen entgegendorängt, sondern es ist ein ganzes Volk von 44 Millionen Seelen, gegen das man nun die schwärzeste der Ungerechtigkeiten zu vollbringen trachtet: ihm ein bißchen Platz an der Sonne zu rauben. Daran sollen die Undankbaren jenseits der Alpen sich erinnern.“

Diefer Brief hat von seiten eines freien und religiösen Geistes eine Antwort im folgenden Stil erhalten:

¹⁾ Dieser Brief ist wirklich abgeschickt worden.

Monsignore! Ihre Idee, daß die drei „erhabenen Worte“, die Sie in dem Begleitbrief zu Ihrem Beitrag an einen gemeinen Angriffs- und Mordkrieg zitieren, in ein Denkmal eingehauen werden sollten, ist so edel, so christlich, so pfeifsterlich, daß ich mir erlaube, eine Anregung zu ihrer Vervollständigung zu machen.

Da das erwünschte Denkmal wahrscheinlich vier Seiten haben wird, schlage ich Ihnen, Monsignore, vor, daß auf der vierten Seite einige andere Worte eingehauen werden, die vor neunzehnhundert Jahren ein utopistischer Träumer von Galiläa ausgesprochen hat, welcher — der arme Illusioneer! — eine brüderliche, menschliche Gesellschaft von „Söhnen Gottes“ ersehnte — ausgesprochen von einem schwermütigen Träumer, der, wenn er es wagte, heute in Rom, dem Zentrum des Katholizismus, einzuziehen, von seinem „Nachfolger“ im Vatikan sicher nicht zum Kanonikus von Santa Maria Maggiore ernannt würde, und der auch nicht in der Lage wäre, noch den Willen hätte, einen Goldring „mit Brillanten verziert“, als Beitrag anzubieten für ein Werk der „Erlösung und Zivilisierung“ auf Grund von Bomben und Giftgas, sondern kaum in einem Gefängnis geduldet würde, um dort über die Entartung jener Bewegung nachzudenken, die im Laufe der Jahrhunderte seinen Namen usurpiert hat.

Folgende Worte sind es, Monsignore, die ich vorschlage: „Wer die Hand an das Schwert legt, der soll durch das Schwert umkommen.“ „Was hülfe es dem Menschen, wenn er die ganze Welt (Abessinien inbegriffen) gewinne, litte aber Schaden an seiner Seele?“ Und sodann: „Liebet eure Feinde . . . Die Menschen werden daran erkennen, daß ihr meine Jünger seid, wenn ihr Liebe untereinander habet.“

Monsignore! Glauben Sie wirklich, daß die menschliche Gesellschaft ein höchstes Bedürfnis nach sogenannten Vertretern Jesu habe, um den gemeinen und schändlichen Ausrottungskrieg zu verkünden, „aus dem das Vaterland glorreicher als je hervorgehen wird“? Glauben Sie wirklich, daß diese Mission so höchstlich und spezifisch „christlich“ sei, daß niemand sie besser zu erfüllen wüßte und vermöchte, als ein Diener des Evangeliums? Glauben Sie wirklich, daß die christliche Gesellschaft Sie in die Chorstühle einer Basilica Patriarchalis, auf einen Bischofsstuhl, oder auf den „Thron des Heiligen Petrus“ gesetzt habe und dort dulde, um das Evangelium Jesu in seiner wesentlichsten Wahrheit zu verraten? Weg mit euch, ihr armen, gefalbten Brüder! Es gibt Leute, die das alles sehr viel besser als ihr besorgen. Der Macchiavelli, der heute die blökende italienische Herde in Schmach und Unheil treibt, besitzt Bundesgenossen und Werkzeuge, die sehr viel wirksamer sind als eure treulose Stimme. Er besitzt sein mörderisches Radio, seine zynischen Wortführer und seine von Lügen strotzenden Zeitungen, die ganze Meute seiner Komplizen, der Korrumpler und Vergifter der unbeschützten öffentlichen Meinung und Aufreizer zu allen schlechten Leidenschaften und verbrecherischen Ambitionen, zu toller Eroberung

und Metzelei. Wenn Sie nichts Besseres zu sein wissen als ein verirrtes Echo dessen, der auf so brutale Art Jahrhunderte langsamem Durchdringens des sittlichen Fortschrittes und der sozialen Gerechtigkeit unter den Menschen austilgt, um Italien zu dem „Ruhm“ des alten Rom, der Mörderin freier Völker, zurückzustoßen, wenn Sie in dieser entsetzlichen Krise der Kultur nichts anderes wissen, als auch Kriegshymnen zu blöken . . . , Monsignore, dann lassen Sie sich sagen, daß Ihre Funktion zu Ende, Ihre Aufgabe erschöpft ist; wir haben kein Bedürfnis mehr nach Ihnen; denn Sie haben uns nicht das Wort zu sagen, das uns hülfe, unsfern Glauben an die ewigen Worte zu retten, im Angesicht einer Gesellschaft, die ihren Mazzini und ihr Risorgimento verleugnet und ihrem höchsten Ruhm entfagt: daß sie selbst wieder zur Nation geworden ist im Namen der Nationalität und Freiheit aller Völker; weil Sie uns nicht helfen können, daß wir uns von dem entsetzlichen Schauspiel, das sich vor uns entfaltet und dem Skandal für unser sittliches Bewußtsein zu Visionen der Hoffnung und des Triumphes einer der Geschichte innwohnenden Gerechtigkeit erheben; weil Sie uns nicht helfen können, daß wir das Göttliche erblicken, das siegen wird *trotz* der menschlichen Verirrungen und des Verrates, geübt von Einem, der sich das Amt des Führers für ein Volk anmaßt; weil Sie nicht das Wort zu sagen vermögen, das die Niedrigkeit dieser Stunde aufhöbe, das die Henker verdammte und die Opfer eines blutigen Wahnsinns segnete und nicht einmal imstande sind, sich in ein feiges *Schweigen* zu hüllen. Sie, Monsignore und alle Gänse des geistlichen Kapitols, die in dieser tragischen Stunde ihr blödes Geßchnatter erheben, Sie wissen offenbar nicht mehr als wir; Sie sehen nicht weiter als wir; Sie sind vielleicht . . . nicht mehr wert als wir. Denn, Monsignore, schweigen Sie! Profanieren Sie nicht die heutige Tragödie und unsfern Schmerz: lassen Sie uns in der Gesellschaft der Bilder eines Kardinals Massaja, eines Monsignore Barlassina, von Hunderten von italienischen Missionärpionieren menschlicher Kultur und einer friedlichen und wirtschaftlichen Durchdringung — einer langsamem, aber der einzigen möglichen und rechtmäßigen — von Abessinien, von Missionären, die ihrerseits auch eine Eroberung ersehnt haben, aber die einzige und wahre, die einzige von Dauer, die einzige, die Gewinn für alle und Verlust für niemand ist, den einzigen Schatz, der die Mühe der Eroberung wert ist: den *Menschen*, den einzigen Schatz, den es auf Erden gibt, und dem die Eroberung der hypothetischen Bergwerke, der versengten Steppen und der fruchtbaren Gefilde, die nicht verfügbar gemacht werden können, ohne daß man ihre Bebauer niedermetzelt, hintangesetzt werden muß. Sie haben die Abessinier *geliebt*, mit allen ihren Mängeln und all ihren Qualitäten, die Liebe aber erlöst und rehabilitiert, während die Bomben und Giftgase den unauslöschlichen Haß fäen und die Barbarei vom Besiegten auf den Sieger übertragen.

Und diesen Missionären, Monsignore, wird das Denkmal gelten, das Italien vielleicht einmal errichtet, und in ihrem Namen wird es die Abessinier um Verzeihung und Verföhnung bitten, mit den Worten jenes Jesu, der vom Kreuze aus die ganze Welt umarmte und vom Vater über die menschliche Torheit und Barbarei das „Vater, vergib ihnen; denn sie wissen nicht, was sie tun“ herabflehte.

Einer, welcher trotz der Kirche Jesus anhängt.
(Uebersetzt von L. R.)

Nachtrag: Wie dieser Hohn auf Christus, den der „Jünger Jesu“ geißelt, weiter geht und welche Formen er annimmt, beweist folgende Mitteilung:

In Rom fand zur „Weihe“ der abessinischen Mörderie („glänzender Sieg“ genannt) auf öffentlichem Platze eine Feier statt, in deren Mittelpunkt eine *Messe* stand. Von dieser berichtet der Korrespondent der „Times“ (2. März):

„Bei der Elevation der Hostie präsentierten alle Truppen die Waffen. Während der Feier wurde vom Janiculum her durch 20 Kanonen eine Salve abgefeuert und ein Fliegergeschwader flog darüber weg.“

3. Jugend am Werk — nämlich katholische Jugend.

Mit Freude lasse ich der Darstellung katholischen Verrates an der Sache Christi in der Kriegs- und Friedensfrage die Mitteilung von einer Friedensbewegung katholischer Jugend folgen, welche geeignet ist, viele Sünden der offiziellen Kirche gutzumachen. Sie hat ihre Flamme von einer prophetischen Glut geholt: sie ist inspiriert durch den Geist *Georg Sebastian Hubers*, den unsere Leser ja kennen. Hier treffen wir einen Enthusiasmus des Glaubens und der Liebe und einen Radikalismus des Ernstmachens damit an, die wir gegenwärtig in der protestantischen kirchlichen Jugend nur noch vereinzelt finden. (Die Theologie hat dieses Feuer gründlich ausgelöscht.) Und es ist, dem Geiste Hubers getreu, mehr als bloß „Pazifismus“, sondern eine umfassende, aus der letzten Tiefe stammende Erweckungsbewegung.

Diese wackere Schar gibt ein Blatt heraus, „*Jugend am Werk*“ genannt, das vielen, Alten wie Jungen, große Freude bereiten wird und das übrigens gar keine besondere konfessionelle Farbe hat, keine wenigstens, die uns stören müßte. Einige Mängel des gärenden Anfangs wird die weitere Entwicklung schon überwinden. Dies um so mehr, als schon die Verfolgung durch das „Offizielle“ eingesetzt hat. Das gehört freilich zu einer *wahren* Ritterschaft des Kreuzes, und die „Weisheit des Kreuzes“ ist die beste Bürgschaft des Segens.

Ein warmer Segenswunsch! Und daß dieser Sache helfe, wer helfen kann.
Leonhard Ragaz.

(Fortsetzung folgt.)

aktion für den Frieden" umgetauft wurde, sich auch *schweizerische* Aufgaben setze, und zwar den Kampf gegen unseren Diktatur-Militarismus und für einen rechten Völkerbundsgeist. Wir wollen hoffen, daß das geschehe. Eine Vereinigung von so verschiedenenartigen Menschen und Tendenzen, hinter denen festgefaßte Ansichten und Organisationen stehen, hat an sich natürlich nicht allzu große Aussicht auf eine tapfere und tatkräftige Haltung und Aktion. Aber vielleicht fährt doch ein neuer Wind von Gott her in dieses Segel. Ein *gutes Zeichen* ist diese Bewegung wohl ohne Zweifel. Es gibt, auch bei uns, nicht bloß Giftgas — die Friedensbewegung *lebt*, und wer weiß?, vielleicht steht sie gerade jetzt vor großen Siegen. Wer weiß? Aber *schöpferischer Glaube* gehört dazu.

Berichtigung.

Im Februarheft muß gelesen werden: S. 91, Z. 5 von oben: „*das Kabinett Laval*“ (statt „*des Kabinetts, Laval*“); S. 99, Z. 19 von oben: „*wie*“ (statt „*und*“).

Im Märzheft ist zu berichtigen: S. 118, Z. 10 u. 11 von unten, muß es heißen: „*Und in einer Zeit der Dämonisierung der Seelen und Auflösung in das Chaos*“. S. 145, Z. 7 von unten: „*Hexenmeister*“ (statt „*gefahrene Brüder*“). S. 155, Z. 1 von oben: „*an*“ (statt „*von*“). S. 158, Z. 18—20 von unten: „*sich erhoben hat*“ (statt „*sich erhaben fühlt*“) und „*es mißbilligt*“ (statt „*sie*“). S. 159, Z. 24 von oben: „*gestellt*“ (statt „*verlangt*“).

Redaktionelle Bemerkungen.

Dieses Heft ist, *sehr gegen seinen Willen*, wieder zu einseitig aus Beiträgen des Redaktors zusammengefügt. Das wird sich bald ändern.

Man beachte bitte bei „*Zur Weltlage*“, „*Zur Chronik*“ und „*Zur schweizerischen Lage*“, wann der *Abschluß* erfolgt ist. Das ist meistens 10 bis 14 Tage vor dem Erscheinen der Fall. Das später Geschehene kann also, einige Anmerkungen abgerechnet, nicht berücksichtigt werden.

Zwei *Nachrufe* mußten auf das Juniheft verschoben werden.

Arbeit und Bildung.

Sommerprogramm 1936.

I. *Ein Gang durch die Propheten.* (Fortsetzung und Schluß.)

Leiter: *Leonhard Ragaz*.

Jeden Samstag, abends 8 Uhr.

Beginn: 9. Mai.

Dieser Gang durch die Schriften und die Geschichte der Propheten Israels will vor allem deren lebendige Bedeutung auch für die Gegenwart darstellen. Diese ist gewaltig, erleuchtend und herzstärkend. Der zweite Teil, mit Jesaja 40 einsetzend, kann auch von solchen verstanden werden, die den ersten nicht mitgemacht haben.

II. *Wie ist es so gekommen?* (Vom Weltkrieg bis zum Hitlerstreich.)

Kurs in sechs Abenden. Jeden Montag, abends 8 Uhr.

Beginn: 11. Mai.